



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 95.

Donnerstag den 23. April

1840.

Dankfagung.

Allen Denjenigen, welche durch milde Beiträge uns in den Stand gesetzt haben, den hiesigen Armen in dem nun verfloffenen Winter eine Unterstützung, theils an Brennholz in natura, theils an Gelde zu dessen Anschaffung zu gewähren, statten wir hiermit öffentlich unsern Dank ab, und geben zugleich nachstehende Uebersicht.

a) die Einnahme:

	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) An Bestand laut Bekanntmachung vom 1. April 1839			
2) Zinsen aus Stiftungs = Kapitalien pro 1839 8450 Rthl. à 4%	338		
3) Subskriptions = Beiträge hiesiger Einwohner pro 1839	1996	11	5
4) Firirte Zuschüsse:			
a) aus der Fingerschen Stiftung 3 Rthl. 27 Sgr.			
b) von der Kgl. Hochl. Regierung 175 Rthl.	175	27	—
5) Extra ord. Geschenke	51	—	—
<b>Summa</b>	<b>2564</b>	<b>8</b>	<b>5</b>

Davon sind ausgegeben:

a) Zurückerratteter Vorschuss laut Bekanntmachung v. 1. April 1839	408 Rthl.	17 Sgr.	— Pf.
b) für 248 1/2 Klaftern Kiefern = Holz zur Vertheilung an Almosen-Genossen im Monat Dezbr. 1839	1352 Rthl.	28 Sgr.	6 Pf.
c) für 53 Rst. Kiefern = Holz an Legat-Em-pfänger	285	=	8
d) Anfuhrlohn für das Holz unter b)	66	13	=
e) Baar u. aus Legaten	54	=	=
Von der K. Hochl. Regierung	175	=	=
<b>Summa</b>	<b>2341</b>	<b>29</b>	<b>2</b>

Mithin sind noch übrig für die Holztheilung im nächsten Winter 222 9 3 Bei diesem, durch die erhöhten Holzpreise und durch Erstattung des Vorschusses für den Winter 1838 bis 1839 per 408 Rthl. 17 Sgr. herbeigeführten geringen Bestande konnte eine zweite Holzvertheilung nach Weihnachten nicht stattfinden, und der, wenn auch anhaltende, doch nicht zu strenge Winter hielt uns ab, die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner durch eine zweite Sammlung milder Spenden auf Winterholz nochmals in Anspruch zu nehmen.

Breslau, den 20. April 1840.

Die Armen = Direktion.

Irische Zustände.

(Eine kurze Uebersicht der Schicksale und socialen Verhältnisse Irlands, mit besonderer Rücksicht auf die irischen Municipal-Korporationen.)

Von Dr. Weiss. (Beschluß.)

Nachdem wir die Hauptmomente der Geschichte des irischen Volkes durchblickt, nachdem wir gesehen haben, wie es in 6 Jahrhunderten alle Stufen des menschlichen Elends betreten hat, so werden wir folgende Schilderung des jetzigen Zustandes, die freilich nur in sehr schwachen Umrissen hingeworfen werden mußte, nicht übertrieben, sondern es vielmehr wahrscheinlicher finden, daß sie die Wirklichkeit keineswegs erreicht. — Ir-land ist ein von der Natur reich ausgestattetes, mit einer kräftigen Bevölkerung besetztes Land, ein Land, welches

unter einer gerechten und guten Regierung seine Bewohner so glücklich machen könnte, als nur irgend ein Volk des Erdkreises ist. Die Eingeweide des Landes bergen kostbare Metalle, seine Ufer bilden treffliche Häfen, die ganze Insel ist ein lachendes Gefilde; Berge und Thäler sind als Zeichen der Fruchtbarkeit des Bodens mit dem herrlichsten Grün überzogen. Dennoch ist dieser Segen Gottes mit dem Fluch des höchsten menschlichen Elends übergossen, dennoch haben die Menschen durch ein Jahrhundert langes Wüthen da unversiegbare Thränen und Verzweiflung hervorgerufen, wo Freude und Zufriedenheit thronen konnte. Die fort-dauernden Verheerungen der erobernden Normannen und Engländer, die wüthenden Religionskriege, die nachfolgende Schreckensherrschaft und das noch jetzt bestehende Verwaltungssystem haben den Boden fast zur Wüste gemacht und seine Urbewohner zum Thier herabwürdiget. Die Bevölkerung besteht nur aus Herrschern (Protestanten) und aus Sklaven (Katholiken); und so wie diese fast örtlich getrennt leben (der Norden ist protestantisch, der Süden katholisch), so sind sie noch mehr ihrer äußern Lage und ihren Verhältnissen nach von einander geschieden. Was Millionen mit Anstrengung ihrer Kräfte erwerben, verschlingen Wenige und lassen jenen nur so viel, um unter steter Gefahr des Verschmachtens ein jammervolles Leben zu fristen. Ueber sieben und eine halbe Million Katholiken herrschen etwa anderthalb Millionen Protestanten, welche, fortwährend im alleinigen Besitz der Gewalt, gewohnt sind, den sklavenergütigen Irren bis auf's Blut auszupressen; und wenn auch der letztere in neuester Zeit frei geworden ist, so lastet dennoch auf ihm die Macht der Verhältnisse und des unaufhörlichen Elendes. Man sieht in Irland nur prächtige Schlösser und elende Hütten, keine Gebäude, welche einen Mittelzustand zwischen den schneidendsten Extremen, ungeheurem Luxus und der tiefsten Dürftigkeit, andeuteten. Während der Reiche Einkünfte besitzt, die ans Unglaubliche grenzen, während er über glänzende Schlösser, ungeheure Länderstrecken, Gebirge, Ebenen, Wälder und Seen gebletet, während er jeden Tag sinnt, wie er seinen von Genüssen abgestumpften Körper von neuem reizen könne, umschwärmt ihn das nackte, ausgehungerte Elend in allen Gestalten, ertönt außerhalb des Palastes von allen Seiten Weinen, Seufzen und die Stimme der Verzweiflung. Ueberall bedecken den Boden Irlands die Ruinen elender Hütten, die aus zu großer Noth oder aus Zwang verlassen wurden, und die noch stehenden sind nicht besser als jene Trümmer. Man denke sich 4 Mauern von getrocknetem Lehm, den der Regen leicht in seinen ursprünglichen Zustand versetzt; zur Bedachung etwas Stroh, Schilf oder Rasen; den Rauchfang bildet ein Loch im Dache oder die Thüre selbst; ein einziges Gemach nimmt Vater, Mutter, Großältern und Kinder auf; keine Möbeln findet man daseibst, nur ein einziges Lager von Laub und Stroh. Fünf bis sechs halbnaakte Kindern kauern um ein dürftiges Feuer, dessen Asche einige Erdäpfel bedeckt, die einzige Nahrung der ganzen Familie. Der Ire ist nur ein einziges Mal im Jahre, und zwar zu Weihnachten, Fleisch, während der übrigen Zeit bestehen seine Mahlzeiten aus Kartoffeln, welche der Wohlhabendere des Tages 3mal, der minder Reiche 2mal und der Arme 1mal geniest. Ein Stück Brod ist bei ihm ein unerhörter Luxus. Ein anderes Zeichen von Wohlhabenheit ist der Besitz eines Schweines, welches gleichsam als ein kostbares Kleinod mitten unter der Familie seinen Wohnplatz hat. Die Kleider, zuletzt nur Lumpen, erben vom Vater auf den Sohn, und selten hat jedes Mitglied der Familie einen vollständigen Anzug, es ge-

hören meist 2 Individuen dazu. In der Nähe der Hütte liegt ein kleines, von einer Reihe aufgehäufter Steine eingeschlossenes Feld von 1 oder 1 1/2 Acre, mit Erdäpfeln bebaut. Ist das Jahr eine Mißernte, so droht die furchtbarste Hungersnoth, und zwar nicht zehn oder hundert Personen, sondern tausenden, da fast zwei Drittheile der Iren aus solchen armen, den Bettlern gleichen Ackerbauern bestehen. Das Elend steigt deshalb oft zu einem Grade, wie man es anderswo gar nicht kennt. So schrieb im Jahre 1725 der Primas Boulter aus Irland: „Seit meiner Ankunft in diesem Lande hat die Hungersnoth unter den Armen noch nicht aufgehört. Sie kommen zu Hunderten um.“ Im Jahre 1817 wurden 1,590,000 Individuen an Fiebern krank, welche durch Hunger und Dürftigkeit erzeugt waren; von den Erkrankten starben 65,000. Man hat berechnet, daß im Jahre 1826 der Nahrungsmangel 20,000 Krankheiten verursachte. Als man im Jahre 1835 eine Kommission nach Irland schickte, um den dortigen Zustand zu prüfen, so schätzte sie die Zahl derer, welche jährlich der Gefahr ausgesetzt sind, in einen Zustand der schrecklichsten Dürftigkeit und der Entblößung von allen Bedürfnissen zu gerathen, auf 3 Millionen! — Als der Reisende Beaumont in den Jahren 1835 und 1837 Irland besuchte, fand er unter den 17,761 Bewohnern der Parochie New-Port-Pratt 9,838 Individuen, die kein anderes Lager als Laub und Stroh hatten, während 7,531 Personen auf der bloßen Erde schliefen. Von 206 Bewohnern des Dorfes Derry-Laken hatten nur von 39 jeder eine Bettdecke, die andern mußten frieren; und in demselben Dorfe fand er zwölf andere Familien, die am Nachmittage noch keinen Bissen gegessen hatten. — Welchen Charakter muß aber der Reiche haben, der von dem Schicksale dieser Armen oft ein Einkommen von 150,000 Thalern bezieht, und dagegen seinen Hunden ein Futter giebt, welches besser als die beste Nahrung seiner Untergebenen und so reichlich ist, daß 100 Familien sich davon sättigen könnten? — Doch wir wollen nicht alle Schuld auf das Gemüth desselben wälzen, oft sind auch die Verhältnisse die Ursache, warum der Gebleter das harte Loos seiner Untergebenen so wenig zu erleichtern sucht. — Der irische Grundbesitzer kennt gewöhnlich seine Unterthanen gar nicht, denn er ist selten oder nie auf seinen Gütern anwesend. Da ihm nämlich sein ungeheures Besitzthum meist durch Confiscation zugekommen ist, so kann ihn jede Staatsumwälzung oder Veränderung der Regierung desselben berauben; es liegt ihm daher nichts an einer Vervollkommnung dieser Güter, sondern er sucht nur momentan den möglichst größten Gewinn aus ihnen zu schöpfen. Er verpachtet sie daher an reiche Spekulanten zu London oder Dublin für eine jährlich abzuliefernde oder ein für allemal zu zahlende Summe, und nun bekümmert er sich um nichts weiter, als daß ihm der Pacht pünktlich ausgezahlt werde. Diese Generalpächter theilen nun das Besitzthum in Ländereien von 100, 150 bis 1000 Acres, welche sie an Unterpächter überlassen. Nämlich nun diese Unterpächter ein Kapital und verwenden es auf die Kultur ihres Terrains, so würde man von der grenzenlosen Noth der irischen Bauern nichts hören. Allein aus eben dem Grunde, aus welchem der Grundbesitzer für sein Eigenthum nichts wagt, kann auch der Unterpächter kein Kapital aufs Spiel setzen, sondern er wiederholt das Verfahren des Generalpächters, theilt das Land in noch kleinere Parzellen von 5, 10, oder 20 Acres, und diese werden erst an die eigentlichen Ackerbauer verpachtet. Man denke sich z. B. ein Dorf von 100 Familien, denen ein solcher Pächter (nach dem System der gemeinschaftlichen Pachtung, joint tenancy) 200 Acres Land giebt, so daß also auf jede Familie 2 Acres kommen, wofür sie einen jährlichen Pachtzins von 2 Pfd. St. (also das ganze Dorf 200 Pfd.) entrichten muß. (Bezahlt nach diesem Systeme eine Familie nicht,

\*) Nach offiziellen, im Jahre 1834 angefertigten statistischen Tabellen betrug die gesammte Bevölkerung Irlands: 7,943,940 Einwohner. Unter diesen waren 6,427,712 Katholiken, 852,064 Anglikaner, 642,356 Presbyteriarner und 21,808 andere protestantische Dissidenten.

so sind alle anderen für diese Schuld verantwortlich, weil sie solidarisch für einander haften müssen.) Jeder einzelne von diesen kleinen Pächtern findet nun einen wüsten, kahlen Flecken Landes von 2 Acres; ohne Kapital und ohne Ackergeräthe muß er sich einen Haufen Holz und Stroh errichten — dies ist seine Wohnung — und ist er nicht im Stande, sich einiges Werkzeug selbst zu machen, oder auf irgend eine Weise herbeizuschaffen, so bleiben ihm nur die Hände zur Bebauung des Ackers übrig. Was ist die Folge? Der Boden wird schlecht bebaut und trägt eben so schlecht. Kann der Bauer nun den Pachtzins nicht erschwingen, so wird er ohne Barmherzigkeit nackt und bloß weggejagt, und muß entweder verhungern oder durch Betteln sich so lange nähren, bis es ihm gelingt, eine andere kleine Pacht zu erlangen, wo es ihm nach einem Jahre vielleicht eben so geht. Gestattet ihm auch der Unterpächter, den schuldigen Grundzins durch Handdienste abzuarbeiten, so wird er von demselben so übervorthelt, daß er fortwährend in der drückendsten Lage bleibt. — Hierzu kommt nun noch die ungeheure Konkurrenz um solche kleine Pachtungen. Da nämlich der größte Theil des Volkes auf den Ackerbau angewiesen und eine ganze Klasse desselben von jedem Amte, Grundbesitz oder Gewerbe ausgeschlossen ist, so müssen mit der täglich wachsenden Bevölkerung auch mit jedem Tage mehr Bewerber um kleine Pachtungen auftreten. Die Parzellen werden demgemäß immer kleiner, der Pachtzins der Konkurrenz wegen immer größer, einer sucht den andern zu überbieten, weil er ohne ein Stück Acker erhungern muß. Es gehört in Irland mindestens eine Pachtung von 1 oder 1½ Acres dazu, um nothdürftig leben zu können, ohne diese droht der Hungertod. Der vernunftgemäße Preis für einen Acre wäre z. B. 4 Pfd. St.; ein anderer bietet aber 8 Pfd. und ein dritter gar 10 Pfd. St. Der erstere sieht sich also genöthigt, mehr, z. B. 15 Pfd. St., zu bieten, um die Pachtung zu behalten. Wenn er auch weiß, daß er diesen Zins unmöglich zahlen kann, und nach Ablauf des Zahlungstermins von seiner Pachtung wandern muß, so hat er doch ein Jahr lang sein Leben gefristet, und ist glücklich, wenn er anderswo dasselbe Spiel wiederholen kann. Natürlich kann der Generalpächter dabei nichts gewinnen. Was macht er also? Er jagt alle kleinen Pächter, zuweilen 2 bis 300 Bauern, fort, übergibt sie dem gewissen Hungertode, und verpachtet dann sein Land in größeren Parzellen an Wohlhabendere. Bei solchen Gelegenheiten kommt es oft vor, daß zwischen den Dienern des Gerichts und den ins tiefste Elend hinausgestoßenen Bauern förmliche Gefechte geliefert werden, da letztere nur der Uebermacht weichen wollen. Doch auch damit begnügen sich zuweilen die armen Vertriebenen noch nicht, sie rotten sich zu geheimen Verbindungen zusammen, überfallen unvermuthet ihre Unterdrücker, so wie Alle, die mit ihnen in Verbindung stehen, und rächen sich durch Mord und Plünderung wegen des Elends, in welches sie eine vom Religionshaß und Nationalstolz besessene Aristokratie geführt hat. — Rechnet man zu diesen stabil gewordenen traurigen Ereignissen die Bedrückungen, welche der katholische Ire in Bezug auf seine Religion, ihm das Heiligste und Unantastbarste, erdulden muß, so kann man die Frage: warum nicht schon längst ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen sei? nur darauf beantworten, daß dies die bestehende liberale Regierung\*) durch allmählig eingeführte Reformen und na-

mentlich O'Connell im Verein mit dem General = Comité durch einen, auf gesetzlichem Wege geführten Kampf für die Rechte seines unterdrückten Vaterlandes zu verhindern gewußt hat. Allein trotz dieser vielen, im Laufe der letzten Jahrzehende dem irischen Volke zugestandenen Reformen, trotz der, mit der englischen übereinstimmenden Verfassung kann sich Irland nicht frei nennen, so wie es England ist, denn noch umschlingen es die aus einer, Jahrhunderte dauernden Unterjochung hervorgegangenen Verhältnisse mit ehernen Sklavenketten. Wir sehen dies z. B. ganz deutlich bei den Municipal = Korporationen, zu denen wir jetzt übergehen, da die Parlaments = Verhandlungen im englischen Oberhause diesen Gegenstand jetzt zu einem allgemein interessanten gemacht haben.

Als noch die normännischen Könige ihre Gewaltherrschaft über das Land ausübten, gelang es einigen Ortschaften, sich durch eine gesteigerte Betriebsamkeit Reichthümer zu erwerben und vermöge dieser sich Charten oder Vollmachten zu erkaufen, welche ihnen gewisse Freiheiten und Gerechtfame zusicherten. Jedoch waren diese Ortschaften nicht immer die größten und reichsten Städte, sondern jenachdem die Lage günstiger Umstände Gelegenheit gab, den Herrschern gewisse Dienste und Unterstützungen durch dargebotene Geldsummen zu leisten, jenachdem entstanden im Laufe der Begebenheiten diese, mit der Vollmacht, sich selbst zu regieren, versehenen Städte, welche wir mit dem Namen Municipalstädte bezeichnen. (So hat z. B. der kleine Flecken Naas in Irland eine Municipal = Korporation, dagegen Birmingham und Manchester nicht.) Eine solche Municipalstadt also leitet sich selbst, d. h. sie ernannt die Gewalten, welche sie regieren sollen; die Gesetze aber, nach welchen sie regiert wird, sind die allgemein im Lande geltigen. Alle diejenigen Einwohner einer Municipalstadt, welche Bürger (burgesses oder freemen) sind, dürfen bei der Wahl ihrer Behörden mitwirken, sie bilden den constituirenden Körper (die Korporation = constituency), aus welchen die leitenden Mitglieder hervorgehen. (Natürlich ist hier von der britischen und irischen Municipalverfassung im Allgemeinen die Rede.) Der erste dieser Beamten ist der Mayor, der auch in manchen Städten der Sovereign genannt wird. Die Korporation hat ferner zwei beratende Versammlungen, von denen die oberste, der Board of the aldermen, meist aus Beamten besteht und eine Art Oberhaus bildet; die andere, ihr untergeordnete Versammlung, common council, besteht aus den burgesses, und scheint das Haus der Gemeinen zu repräsentiren. Der Mayor schlägt Reglements in Betreff der städtischen Verwaltung vor, die beiden Versammlungen verwerfen oder genehmigen dieselben. Jede Korporation hat ihre Finanzen, ihre Tribunale, ihre Justiz. Die von ihr erdritten Gesetze aber dürfen die Schranken der ihr verliehenen Vollmachten nicht überschreiten, sondern müssen den einzelnen Artikeln und Paragraphen derselben subsumirt werden können; jede Verordnung, welche keinem Titel der Charte entspricht, muß von dem londoner Parlament bestätigt werden. Als z. B. die Municipalstadt Dublin ihre Straßen mit Gas erleuchten wollte, so konnte der gesetzgebende Körper dies nicht verordnen, weil ihm die Charte keine Vollmacht dazu gab, sondern er mußte erst beim londoner Parlament die Erlaubniß nachsuchen, und dieses sandte eine eigene Kommission dorthin, welche die Beleuchtung nach besonderen Instruktionen anordnete. Solche Fälle treten natürlich sehr oft ein. — Wäre nun in den irischen Municipalstädten jeder Bürger befähigt, in die Korporation einzutreten und nach seiner Ansicht bei der Verwaltung mitzuwirken, so müßte die Lage der Irländer wenigstens in diesen Ortschaften erträglich sein, da nicht vermieden werden könnte, daß auch patriotische Iren in den gesetzgebenden Körper gelangten. Doch hier hat das furchtbare Unterjochungsprinzip, welches die Briten durch Jahrhunderte in Ausübung brachten, dies zu verhindern gewußt, und Verhältnisse hervorgerufen, welche alle später dem Parlamente abgedruckenen Verbesserungen fruchtlos machen. So ist in den meisten irischen Städten der größte Theil der Bevölkerung von der Korporation (d. h. von der Zahl derjenigen Bürger, aus denen die gesetzgebenden und vollziehenden Gewalten hervorgehen) ausgeschlossen. Die große Stadt Belfast enthält z. B. nicht mehr als 15 bis 20 solcher Bürger. Ferner bestehen in den irischen Municipalstädten die Korporationen oft aus unbemittelten, ungebildeten Leuten, die zuweilen nicht einmal ihr Wohnsitz in der Stadt haben, und deshalb dem Einflusse der Aristokratie gänzlich überlassen sind. End-

hatte. In Dublin war in einem einzigen Jahre die Zahl der gewaltthätigen Anfälle von 97 auf 8, die der Raub = Ueberfälle von 84 auf 38, die der Diebstähle von 31 auf 15, die der Kinder = Aussetzungen von 38 auf 26, die der Todtschläge von 16 auf 5, die der Raufereien von 95 auf 29 und die der Diebstähle mit bewaffneter Hand von 16 auf 4 gesunken. Zugleich wird von vierzehn Geschäftleuten das Zeugniß abgegeben, daß in Folge dieses ruhigeren Zustandes der Eigenthums = Werth in Irland in den letzten fünf Jahren bedeutend gestiegen sei, und daß Englische Kapitalisten ansehnliche Land = Ankäufe daselbst machen. Endlich belief sich die Irländische Garnison bei der Ankunft Lord Normanby's auf 19,022 Mann und, als er das Land verließ, nur auf 13,447; auch sind seitdem noch 3000 Mann von dort zurückgezogen worden, um gegen die Chartisten in England verwendet zu werden.

lich werden in den irischen Municipalstädten nicht aus den Bürgern (freemen) die verwaltenden Behörden durch freie Wahl ernannt, sondern die Beamten besetzen die eingetretene Vakanz entweder aus der Zahl ihrer Kollegen, oder anderweitig nach ihrem Belieben. Geht ein Alderman ab, so wählen die übrigen Aldermen den Nachfolger; stirbt ein Beamter, so wird von seinen Kollegen die Stelle besetzt, und so geschieht es oft, daß ein Verwaltungs = Mitglied mehrere Ämter bekleidet. Da aber ursprünglich jene Korporationen und folglich auch die aus ihnen hervorgehenden städtischen Behörden nur aus Protestanten bestanden, diese sich aber nicht aus der Zahl sämmtlicher Bürger nach freier Wahl derselben, sondern nach ihrem Gutdünken ergänzten, so war es natürlich, daß sie wieder nur Protestanten wählten, und sich hüteten, Katholiken unter sich aufzunehmen, welche ihr Interesse und das der anglikanischen Kirche gefährden konnten. Fehlte es nun an solchen Anglikanern, welche zur Aufnahme in Korporationen geeignet waren, so wurden entweder Fremde gewählt oder Arme, welche von den reichen protestantischen Mitgliedern durchaus abhingen. Auch jetzt, nachdem bereits die Emanzipation der Katholiken seit einem Decennium proklamirt ist, bleibt jenes System in voller Ausübung, da zur Aufnahme eines katholischen Iren die Zustimmung der älteren Bürger nothwendig ist, und diese natürlich aus schon erwähnten Gründen fortwährend verweigert wird. So kommt es, daß z. B. in Dublin, wo die Hälfte der Einwohner katholisch ist, dennoch kein einziges Korporations = Mitglied zur päpstlichen Kirche gehört; derselbe Fall findet in Naas statt, wo sogar 30 Katholiken auf einen Protestanten kommen. Um nun diesen, für die irische Bevölkerung äußerst nachtheiligen Uebelstand aufzuheben, haben die liberalen irischen Parlamentsmitglieder im Verein mit den gleichgesinnten Briten die Municipal = Reform = Bill in Vorschlag gebracht, welche einem großen Theile der Katholiken den Zutritt zu den Korporationen verschaffen soll. Nach dieser Bill soll jeder Ire ohne Unterschied in die Korporation aufgenommen werden, der im Besitze eines bestimmten (nicht hoch angelegenen) Vermögens oder Einkommens sich befindet. Dagegen aber diese Bill durch eine Reihe von Jahren im Parlament zur Sprache gebracht, ist sie doch jedesmal von den Tories, namentlich im Oberhause, zurückgewiesen worden. Im Jahre 1838 schien es, als ob endlich in Betreff dieser Streitfrage eine Vereinigung der beiden Parteien stattfinden werde. Die Minister hatten nämlich vorgeschlagen, daß eine jährliche Pacht oder Miete von 10 Pfd. St. von einem, innerhals des Municipal = Bezirks gelegenen Hause den Bewohner oder Inhaber desselben ermächtigen sollte, an den städtischen Wahlen Theil zu nehmen, allein der Stimmsführer der Gegenpartei, Robert Peel, drang darauf, daß diese Qualifikation nach dem Abgabe = Quantum bestimmt werden solle, den ein solcher Stadtbewohner nach der officiellen Taxirung des Miethwerthes des von ihm bewohnten oder benutzten Gebäudes zu entrichten hätte. Er wollte hiermit der Fingirung von Pacht = oder Miethskontrakten oder einer zu hohen Angabe des Ertrags der gemietheten Häuser vorbeugen. Hierauf beantragte nun John Russell, daß die Qualifikations = Summe auf 5 Pf. St. herabgesetzt werden müsse, welches denn auch von dem Unterhause genehmigt, aber später von dem Oberhause verworfen wurde. (Vergl. die Parlaments = Verhandlungen im Juni und Juli 1838 Nr. 133, 141 und 168 der Dresl. Ztg. desselben Jahrs.) Im folgenden Jahre wiederholte sich dasselbe Spiel, und auch in diesem Jahre ist die Bill bereits das Unterhaus passiert und liegt gegenwärtig dem Oberhause vor, welches im Anfange des kommenden Monats über das Schicksal derselben entscheiden wird. Gewiß theilt jeder Menschenfreund mit dem Verfasser den Wunsch, daß sich die britischen Großen diesmal weniger durch Partei = Rücksichten, durch die gewohnten politischen Grundsätze und durch das Zetergeschrei der anglikanischen Geistlichkeit sondern mehr durch Menschenliebe möchten bestimmen lassen, damit durch einer ganzen Klasse der Bevölkerung die Wohlfahrt vorenthalten würde, die ihnen nach göttlichen und menschlichen Gesetzen gebührt.

Wollen wir aus dem Vorhergehenden noch einige Folgerungen ziehen, so bestätigt Irlands Geschichte zwei Lehren mit den furchtbarsten und zugleich warnendsten Beispielen. Irland zeigt erstens in schreckender Wahrheit: zu welchem unglaublichen Grade von Elend und zu welcher Entmenschung des Volkes der Despotismus im Großen so wie im Kleinen führt; und zweitens: daß Unbuddsamkeit gegen Andersdenkende das Wohl der Völker unrettbar vernichtet. Wenn auch die Christliche Sitte, zu einer moralischen Selbstständigkeit gelangten europäischen Völker den Ersteren nicht fürchten dürfen, so müssen sie sich eben so sehr vor der Letzteren bewahren. Unbuddsamkeit gegen Andersdenkende schändet den Namen eines Christen, mag er der katholischen, evangelischen, anglikanischen oder griechischen Kirche angehören, denn sie widerspricht dem höchsten Gebot des Christenthums, dem Grundpfeiler, worauf das Gedeihen der ganzen Menschheit allein gebaut werden kann, der Liebe. Unbuddsamkeit gegen Andersdenkende vernichtet jede bürgerliche Wohlfahrt, sowohl das Stück dessen, der einem

\*) Welchen Einfluß die jetzt bestehende liberale Regierung auf die gesteigerte Sittlichkeit der Iren gehabt hat, zeigt folgender Umstand. — Am 21ten März vorigen Jahres machte Lord Roden, einer der leidenschaftlichen Tories, im Oberhause den Antrag, daß eine Untersuchung über die Zahl der in Irland seit dem Beginn der dortigen Verwaltung Lord Normanby's begangenen Verbrechen eingeleitet werden sollte, indem er behauptete, daß jenes Land sich durch die Schuld der Whigs jetzt in einem aufgeregteren Zustande befinde, als seit Menschengedenken. Die Motion ging durch, und die Untersuchung wurde vorgenommen. Nachdem die hiermit beauftragte, meistens aus Tories bestehende Kommission vier Monate beschäftigt gewesen war, legte sie die Ergebnisse in vier dicken Bänden, 1600 Seiten umfassend, auf die Tafel des Oberhauses nieder. Diese Kommission nämlich legte den Anwälten der Krone, den Richtern und allen obrigkeitlichen Behörden in Irland, die durch ihre amtliche Stellung in Besitz der genauesten statistischen Notizen über die begangenen Verbrechen aller Art sein mußten, 15,384 Fragen zur Beantwortung vor. Fast alle jene obrigkeitlichen und Gerichts = Personen sind über 15 und 20 Jahre im Amte, also beinahe sämmtlich von den Tories angestellt; um so weniger konnten ihre Aussagen der Parteilichkeit für die Whigs beschuldigt werden. Es ergibt sich nun aber aus ihren Antworten, daß von den 32 Grafschaften Irlands 12 jetzt fast ganz ruhig sind, 15 noch nicht ganz, aber doch weit ruhiger als vor sechs Jahren; nur fünf befinden sich noch in demselben Zustande der Aufregung, aber verschlimmert hat sich auch hier dieser Zustand nicht. Allgemein wird zugestanden, daß die Beruhigung des Landes von Jahr zu Jahr fortschreite. Ein statistischer Vergleich zwischen den in den Jahren 1826 — 28 und 1836 — 38 vorgekommenen Verbrechen zeigt, daß sich in der letzten Periode gegen die erste die Zahl der Mordthaten um 40 pCt., der Verwundungen durch Flintenschüsse um 46 pCt., der Verschwörungen = Verbrechen um 26 pCt., der bewaffneten Zusammenrottungen auch um 26 pCt., der gewaltthätigen Haus = Einbrüche um 86 pCt., der gewöhnlichen Diebstähle um 34 pCt. und der Diebstähle mit bewaffneter Hand um 54 pCt. vermindert

andern Glauben angehört, als auch unlösbar das eigene. Nur Hand in Hand kann die Menschheit zu dem erhabenen, beseligenden Ziele emporsteigen, welches ihr der Allmächtige bestimmte, als er sie aus dem Staube hervorrief; und wenn in der neuesten Zeit irgend wo überhaupt wurde, der Satz: „Wir glauben all' an einen Gott“ klinge wie verdammenswerther Indifferentismus, so möchte ich diese Behauptung selbst für einen Frevel an der höchsten Absicht des Weltheilandes halten, da in jenem Glaubensbekenntniß der herrlichste Triumph des Christenthums ausgesprochen ist. — Friede daher dem Andersdenkenden, denn er ist als Bürger eines und desselben Staates uns gleichgestellt; zarte, liebevolle Schonung dem, den wir im Irrthum gefangen glauben, denn er hat als Mensch und Christ dasselbe von uns zu fordern; weise Mäßigung endlich gegen den, dessen Glaubens-Ansichten nicht mit den unserigen übereinstimmen, denn nur so wird es uns gelingen, ihn davon zu überzeugen, daß wir den bessern Theil erwählt haben.

### Inland.

Berlin, 20. April. Se. Majestät der König haben dem Gutsbesitzer Hellmuth von Heyden-Linden zu Tüzbach bei Demmin in Vorpommern die Kammerherrschaft zu verleihen geruht. — Des Königs Maj. haben dem Regierungs- und Medizinalrath Dr. Niebmann zu Merseburg den Charakter als Geh. Medizinalrath beizulegen und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, von Breslau.

Berlin, 14. April. Die, von dem Könige an den Justiz-Minister von Kamph, zu dessen Jubiläum erlassene Cabinets-Ordre lautet nach dem Hamb. Corresp. folgendermaßen: „Der heutige Tag, an welchem Sie eine 50jährige ehrenvolle Laufbahn vollenden, giebt Mir eine erfreuliche Veranlassung, Mich, unter Bezugung Meiner wohlwollenden Theilnahme, der ersprießlichen Dienste zu erinnern, welche Sie seit einer Reihe von Jahren, in treuer Hingebung und bewährter Befinnung Mir und dem Staate geleistet haben. Empfangen Sie für denselben Meinen Dank und zugleich, in der Verleihung des schwarzen Adler-Ordens, dessen Insignien erfolgen, einen neuen Beweis des Ihnen gewidmeten Wohlwollens, womit Ich den Wunsch verbinde, daß es Ihnen von der Vorsehung beschieden sein möge, sich Ihrem Berufe, in gewohnter Thätigkeit, bis in ein spätes zufriedenes Alter zu widmen. Berlin, den 24. März 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justiz-Minister von Kamph. — Die Wirkungen des Zollvereins und namentlich die neuerlich mit Holland und der Stadt Hamburg abgeschlossenen Handels-Verträge scheinen hier für die merkantilischen Verhältnisse, insbesondere für den Waaren-Handel eine breitere Basis vorzubereiten und hierdurch zunächst das Bedürfnis angeregt zu haben, unser Wechselrecht den auf auswärtigen Handelsplätzen geltenden Wechselordnungen mehr anzunähern. Unsere in dem „Allgemeinen Landrecht“ enthaltene Wechsel-Gesetzgebung ist im Allgemeinen laxer, als es die — bekanntlich im Mittelalter aus der Lombardei nach Deutschland verpflanzte — Wechsel-Institution eigentlich zuläßt, indem sie zunächst bei Tratten die Wechselfähigkeit nur auf die den Kaufmännischen Corporationen eingeschriebenen Kaufleute beschränkt, und bei sogenannten trockenen Wechseln mehrere Einwände in Bezug auf die Valuta zuläßt. Hierdurch hat ein Wechsel, nach seiner bisherigen Geltung in Preußen, eigentlich nur die Eigenschaft eines mit besondern Vorzugsrechten versehenen Schuldscheins, während er nach den Usancen und Wechsel-Ordnungen anderer Handelsplätze, so wie seiner geschichtlichen Entwicklung nach, eigentlich mehr den Charakter einer Waare trägt oder, was uns im Gleichniß jetzt noch näher liegt, einem im Course stehenden Staatspapiere ähnlich ist. Sicherem Vernehmen nach, ist bereits der Entwurf eines neuen Wechselrechts in Redaction gegeben, welcher mit Berücksichtigung der Handels-Verhältnisse und der bisherigen Erfahrung die Differenzen zwischen den bewährtesten Wechsel-Ordnungen auf eine zeitgemäße Weise möglichst ausgleichen sollen. Es ist uns noch nicht genau bekannt geworden, von welcher Verwaltung-Partei das projektirte Gesetz angeregt worden ist, jedenfalls aber geht daraus sehr deutlich hervor, welche große Aufmerksamkeit unsere höhern Behörden der fernern Entwicklung eines ausgedehnten Handels-Verkehrs schenken, und welche Wichtigkeit sie darauf legen, auch für ausländische Handelsplätze zweckmäßige Erleichterungen eintreten zu lassen. (H. C.)

Der ältern Lpz. Ztg. schreibt man aus Berlin, 17. April. „Von Neuem hört man, daß dem gesammten Schulunterricht gewisse Beschränkungen gesetzt werden sollen. Dem Gymnasialunterricht sollen die Unterrichtsstunden in den alten Sprachen verkürzt werden, in den Mittel- und unteren Schulen aber die Lehrgegenstände, welche man jetzt häufig zu weit ausdehnt meint, vereinfacht werden. Der geistliche Einfluß auf das Schulwesen und der religiöse Unterricht würde dagegen, den Anträgen nach, beträchtliche Vermehrung finden. Der Glaube, daß zu viel in unsern Schulen

gelehrt werde und die Kinder weit über ihre Lebenssphären gebildet würden, ist schon oft ausgesprochen worden und hat in neuester Zeit in hohen Kreisen vielen Anklang gefunden, während der Pietismus nicht unterläßt, auf die sogenannte Ueberbildung seine Anklagen vom Verderbniß der Welt zu gründen, die zuletzt doch nicht ohne Wirkung bleiben. — Das interessante Handschreiben, welches Herr von Warnhagen vom Fürsten Metternich über seinen Aufsatz: „der Wiener Kongress“, erhalten hat, wird vielleicht Gelegenheit zur Veröffentlichung eines Anhanges zu jenen Erinnerungen geben, in welchen der Brief des berühmten Staatsmannes der allgemeinen Kenntniß nicht entzogen wird. — Man glaubt, daß in der nächsten Zeit das Gesetz in der Provinz Posen aufgehoben werden dürfte, welches die Juden vom Militärdienste ausschließt, und ihnen dagegen eine geringfügige Soldatensteuer aufliegt. Das alte Privilegium aus polnischer Zeit hat in einem Staate, wie Preußen, wo jeder Bürger Soldat ist und dieser Stand die ehrenvolle Bestimmung der Waffenfähigkeit der ganzen Nation ausdrückt, eine gewisse herabwürdigende Seite, die besser geartete Gemüther nicht verkennen. In allen übrigen Theilen des Reichs sind die Juden ohne Ausnahme militäerpflchtig und zum Theil ganz eifrige Soldaten; auch in den russischen Provinzen werden sie zum Heer gerufen und selbstsamer Weise größtentheils der Marine überliefert, wahrscheinlich nach dem von Seeleuten anerkannten Grundsatz, daß die, welche die größte Furcht vor dem Wasser haben, die besten oder sorgsamsten Matrosen sind. Von mehreren Seiten ist die Theilnahme der Juden in Posen an dem allgemeinen Kriegsdienste in Preußen dringend begehrt, und sogar als der Wunsch der Meisten dargestellt worden. Dies letztere ist jedoch in Zweifel zu ziehen, da die Schachernatur des polnischen Juden schwerlich ein besonderes Glück darin sieht, eine Muskete zu tragen; allein der Regierung selbst muß daran gelegen sein, da nichts vielleicht dem dort eingewurzelten verderblichen Schacher- und Wuchergeist besser entgegen arbeitet, als ein Militärdienst der polnischen Jugend, wodurch diese mehrere Jahre lang den gewöhnlichen Kreisen entziffen werden.“

### Deutschland.

Darmstadt, 17. April. (Privatmitth.) Seit gestern Abend hat sich in der Residenz das Gerücht verbreitet und beglaubigt, es habe gestern um die Mittagstunde die Brautwerbung S. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, unmittelbar und ohne alle diplomatische Dazwischenkunft, durch den hohen Prinzen selber bei S. Königl. Hoh. dem Großherzoge stattgefunden und sofort sei die Verlobung erfolgt. In der That sahe man um die zweite Nachmittagsstunde H. H. die Prinzen Emil und Karl nach dem Großherzoglichen Palais zu Fuß eilen, wo, wie man späterhin erfuhr, die ganze Hohe Herrscherfamilie versammelt war, um dem durchlauchtigsten Brautpaare ihre Glückwünsche abzustatten. Die ganze, ihrem angestammten Fürstenhause so treu ergebene Bevölkerung der Residenz ist durch dieses wichtige Ereigniß in einen wahren Freudentaumel versetzt, der sich auf die mannigfaltigste Weise kund giebt.

München, 15. April. Se. Maj. der König haben die feierliche Schließung der Ständeversammlung des Jahres 1840 auf heute festzusetzen geruht. Nach allerhöchstem Befehl wurde diese Handlung durch einen königlichen Bevollmächtigten, den Hrn. Minister des königl. Hauses und des Außern, Fehr. v. Gise in Begleitung der H. H. Staatsräthe v. Stürmer und v. Sticherer vorgenommen. Dieselben verfügten sich Mittags um 1 Uhr aus der königl. Residenz in das Ständehaus, woselbst sofort den in dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten versammelten beiden Kammern der Landtagsabschied von dem königl. Ministerialrath v. Zenetti, nach Auftrag des königl. Hrn. Bevollmächtigten, vorgetragen wurde. Nach dieser Verkündigung erklärte der königl. Minister des königl. Hauses und des Außern, Fehr. v. Gise, im Namen Sr. Maj. des Königs die Sitzung des gegenwärtigen Landtags für geschlossen. Zum Schluß dieser feierlichen Handlung brachte der königl. Minister der Justiz und erster Präsident der Kammer der Reichsräthe Sr. Königl. Maj. ein dreimaliges Lebehoch, welches dreimal wiederholte aus dem Munde aller Anwesenden.

Öffentliche Blätter berichten aus München vom 2. April: „Protestantische Mitglieder der Stände des Königreichs haben eine ausführliche Beschwerdeschrift bei dem König unmittelbar eingereicht. Se. Majestät hat sie äußerst freundlich und gnädig empfangen und in den bestimmtesten Ausdrücken sie versichert, daß er alle seine Unterthanen gleichmäßig liebe, und ohne allen Unterschied einem Jeden sein Recht ungekränkt erhalten wünsche. Daraus und aus dem bekannten Gerechtigkeitsfinne des Königs schöpfen die Protestanten in Baiern die Hoffnung, daß ihren Wünschen, die sich größtentheils nur auf in der Verfassung gegebene Zusagen gründen, entsprochen werde, um so mehr, als sie, gestützt auf dieses Vertrauen, bisher vermieiden haben, diese Angelegenheit in der Kammer zur Sprache zu bringen.“

Karlsruhe, im April. In der Badischen Deputirtenkammer wurde wieder einstimmig unter Bravorufen und Klatschen der Zuhörer der Antrag angenommen, der Regierung die zuverlässige Erwartung auszusprechen, daß sie von ihren Bestrebungen bei der hohen Bundesversammlung nicht nachlasse, die Wiederherstellung der einseitig aufgehobenen hannoverschen Verfassung von 1833 herbeizuführen, damit die durch die Publication des hannoverschen Cabinettes vom 10ten September vermehrte Besorgnisse wegen Mangel eines kräftigen Schutzes der bestehenden Verfassungen gehoben und die in Hannover täglich steigende Beunruhigung, wie überhaupt die Gefährdung des allgemeinen Rechtszustandes in Deutschland beseitigt werde.

Mainz, 13. April. Der Wasserstand des Rheins und Mains ist so niedrig, daß die Schifffahrt ungemein behindert ist. Die Zahl der mit den Dampfschiffen ankommenden und abgehenden Personen ist schon jetzt sehr bedeutend. Es läßt sich wohl erwarten, daß die Gesamtzahl aller auf diese Weise den Rhein befahrenden Personen in diesem Jahre das fünfte Hunderttausend beschreiten werde. Im letzten Jahre war sie nahe an 400,000. Im Jahr 1827, wo die Dampfschifffahrt auf dem Rhein eröffnet wurde, zählte man nur 18,000 Passagiere; die Zunahme ist daher eben so groß als erfreulich.

Aus dem Erzgebirge, 18. April. Seit einigen Tagen finden sich nicht wenige Auswanderer auf den Heerstraßen. Sie sind meist aus dem aus Niederland grenzenden Theile des Erzgebirges, aus den Schönburg'schen Herrschaften u. und ziehen nach Polen. Sie glauben unentgeltlich Land zum Anbau zu erhalten. Wir wollen wünschen, daß sie nicht ähnlich enttäuscht werden, wie die Kohlen-Bergleute aus dem Plausenschen Grunde bei Dresden, welche sich im Jahre 1837 nach Dombrowa verlocken ließen, sehr unglücklich sind und auch nicht einmal zurückkehren können.

Hamburg, 15. April. In einer Versammlung unserer Theateractionisten wurde beschossen, mit 10,000 Mark eine Verschönerung der innern Räume unseres Theaters vorzunehmen. — Ein Verein unserer ersten Kaufleute ist zusammengetreten, um endlich auch bei uns die Gasbeleuchtung einzuführen. Sie schließen auf ein Jahr ohne Zinsen ein Kapital von einer Million vor; doch bedarf das ganze Unternehmen noch der Bestätigung der Bürgerschaft. — Für die Badesaison in Helgoland sind dieses Jahr einige deutsche gekrönte Häupter angekündigt. Dieses Seebad kommt immer mehr in Aufnahme.

### Oesterreich.

Wien, 14. April. Die Zerwürfnisse der Neapolitanischen Regierung mit England haben in den hiesigen politischen Kreisen, so wie in der Handelswelt ein lebhaftes Interesse erregt; die Besorgnisse, welche ein Theil der Tagespresse ausdrückt, daß es zu einem ernstlichen Bruche zwischen beiden Regierungen kommen könne, in welchem Falle denn der Ausgang nicht zweifelhaft wäre, wird jedoch hier von Niemanden getheilt. Ueberhaupt lauten direkte Briefe aus Neapel, welche bis zum 3. April reichen, befriedigender. Sogar von einem Abkommen, welches die Regierung mit Tail und Comp. getroffen habe, und wonach eine gültliche Beilegung bevorstehe, war in mehreren gestern hier über Livorno eingelaufenen Handelsbriefen die Rede. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung. Die Angabe des Neapolitaner Korrespondenten der Allgemeinen Zeitung, welche die Zahl der nach Palermo eingeschifften und dort versammelten Truppen auf 30,000 bis 35,000 Mann angiebt, sind sehr übertrieben. In ganz Sicilien stehen in diesem Augenblicke nicht über 16,000 Mann unter den Waffen. Eben so wird auch die Behauptung, Oesterreich habe den beiden in Zwist begriffenen Regierungen seine offizielle Vermittelung angeboten, von gewöhnlich wohlunterrichteten Personen sehr in Zweifel gezogen. (Staats-Z.)

### Rußland.

St. Petersburg, 14. April. Am 10ten d. M., um 3 Uhr Nachmittags, wurde Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Maria Nicolajewna von einer Prinzessin, die den Namen Prinzessin Alexandra Maximilianowna führen wird, glücklich entbunden. Dieses erfreulichen Ereignisses wegen fand am folgenden Tage in der kleinen Kirche des Winter-Palastes ein feierlicher Gottesdienst mit Dankgebet und Kniebeugung, in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Kaiserl. Hoheiten der Großfürsten und Großfürstinnen, so wie des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und Sr. Durchlaucht des Prinzen Peter von Oldenburg, statt. — In den periodischen Blättern des In- und Auslandes ist schon oft von den interessanten Experimenten und Forschungen des Herrn Professor Jakob, um den Elektro-Magnetismus als bewegende Kraft anzuwenden, die Rede gewesen. Der Herr Finanz-Minister hat Sr. Kaiserl. Majestät die Vorstellung gemacht, ob es Höchstdenselben nicht genehm wäre, dem Erfinder, statt eines ausschließlichen Privilegiums, 25,000 Rubel Silber unter der Bedingung zu verleihen, daß derselbe eine ausführliche Beschreibung seiner Entdeckung, mit den nöthigen erläuternden Zeichnungen,

durch den Druck bekannt mache, damit Jeder selbstge-  
benutzen könne. Se. Kaiserl. Majestät haben diesen  
Vorschlag zu genehmigen geruht. (Pr. St. 3.)

### Großbritannien.

London, 15. April. Nachdem in der vorgestrigen  
Sitzung des Oberhauses, Lord Melbourne auf eine an  
ihn gerichtete Frage erklärt hatte, er habe nichts da-  
wider, daß Anwälte der Iriländischen Corporationen vor  
den Schranken des Hauses gegen die neue Iriländische  
Municipal-Bill vernommen würden, richtete der Mar-  
quis v. Londonderry, der nach den Feiertagen die ganze  
Angelegenheit des Vertrages von Bergara zur Sprache  
bringen will, in der gestrigen Sitzung ein Paar vor-  
läufige Fragen in Bezug hierauf an den Premier-Mi-  
nister. „Lord John Hay“ sagte der Marquis, hat laut  
einer Depesche des Obersten Wylde an Lord Palmerston,  
zuerst den Karlisten-General Maroto angegangen. Hatte  
er schon im Juli 1839 Instruktionen, die ihn zu einem  
solchen Schritt ermächtigten, die ihn autorisirten der  
Zwischenträger von Mittheilungen zwischen Maroto und  
dem Herzoge von Victoria zu sein? Aus einem Schrei-  
ben Lord John Hay's an den Grafen von Minto er-  
giebt sich, daß die Christinische Regierung, zu deren  
Gunsen Munagorri seine Expedition organisierte, das  
Unternehmen Munagorri's, der als Wahlpruch: Paz  
y fueros auf seine Fahne setzte, weder sanctionirte, noch  
billigte. Hatte Lord John Hay Instruktionen, die  
Pläne jenes Hauptlings, die so schmachvoll endeten und  
so verächtlich waren, daß kein Vaske das geringste Ver-  
trauen zu Munagorri hegte, obgleich dieser sich als  
einen Schützling der Britischen Agenten darstellte, auch  
ohne Zustimmung der Christinischen Regierung zu un-  
terstützen. Ist es in Folge des Antheils, welchen die  
Britische Regierung an den zwischen Maroto und Es-  
patero geführten Unterhandlungen genommen, ihre Ab-  
sicht von der Spanischen Regierung zu verlangen, daß  
sie den Baskischen Provinzen die Fueros vollständig be-  
willige? Es scheint nämlich die Ansicht der Britischen  
Regierung zu sein, daß die Lokal-Privilegien der Bas-  
ken und ihre Institutionen nur in sofern aufrecht zu  
erhalten seien, als sie sich mit dem für ganz Spanien  
angenommenen Repräsentativ-System vereinbaren ließen,  
und mit der Einheit der Spanischen Monarchie sich  
vertrügen. Dazu also hat Lord J. Hay Munagorri's Wahl-  
pruch: Frieden und Fueros! unterstützt, und weiter will  
man den Basken nichts hoffen lassen?“ Lord Mel-  
bourne antwortete: „Lord John Hay hatte keine bestimmte  
Instruktionen, sondern handelte nach der allgemeinen  
Kenntniß, die er von den Ansichten, Intentionen und  
Wünschen seiner Regierung besaß. Sein Benehmen in  
dieser Hinsicht wurde später vollkommen gebilligt. Was  
die Sache Munagorri's anbetrifft, so sind schon alle  
darauf bezüglichen Thatsachen dem Hause mitgetheilt  
worden. Lord John Hay handelte auch in diesem Falle  
ohne bestimmte Instruktionen und nur nach seiner  
Kenntniß von den allgemeinen Absichten der Regierung  
und von den Zwecken des Dienstes, in welchem er an-  
gestellt war. Was die Frage anbelangt, ob wir die  
Verpflichtung hätten, auf Ausführung des Traktats von  
Bergara zu halten, so kann ich nur antworten, daß  
die Britische Regierung diesen Traktat nicht garantirt  
hat; sie ist nicht Theilnehmerin an demselben, und wenn  
gleich wir wünschen, daß die Spanische Regierung des-  
sen Bedingungen erfülle, auch in der That nicht zwei-  
feln, daß sie dies getreu und gewissenhaft thun wird,  
so ist die Britische Regierung doch keinesweges verpflich-  
tet, für diese Erfüllung zu sorgen.“ Lord Londonderry  
wollte indeß nicht davon abgehen, daß die Britische  
Regierung hierzu verpflichtet sei, weil sich aus den dem  
Parlamente vorgelegten Papieren ergebe, daß sie direkt  
bei dem Abschluß des Vertrages von Bergara theilhaftig  
gewesen. Das Haus verlagte sich nach einigen weite-  
ren Diskussionen, die für das Ausland von keinem In-  
teresse sind, bis zum 30. April. — In der Sitzung  
des Unterhauses vom 11. d. M. fragte Sir R. Peel  
den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob er et-  
was dages habe, eine Kopie des Geheimraths-Befehls,  
welcher Repräsentanten gegen die Chinesische Schiffe an-  
ordnet, vorzulegen. Lord Palmerston willigte in die  
Vorlegung. Sir R. Peel sagte hierauf, er nehme an,  
daß der Geheimraths-Befehl bestimmte Instruktionen  
an alle Englischen Kriegsschiffe enthalte, alle dem Kai-  
ser von China oder seinen Unterthanen zugehörigen  
Schiffe nicht allein an den Chinesischen Küsten, sondern  
auch in allen anderen Theilen der Welt anzuhalten.  
Er frage also, was mit dem angehaltenen Eigenthume  
geschehen solle? Er dachte, man werde die Schiffe bloß  
anhalten und nicht sogleich vor den Admiraltäts-Ger-  
ichten darüber verfügen lassen, in dem die Zuerkennung  
von denselben auf ferneren Ereignissen beruhen müsse,  
namentlich darauf, ob der Kaiser von China sich zu  
Schadenersatz für die Verluste Britischer Unterthanen  
bereit zeigen werde. Seine Hauptfrage sei, ob der Ge-  
heimraths-Befehl Instruktionen an alle Englischen Kriegs-  
schiffe ertheile, alle dem Kaiser von China gehörigen  
Schiffe zu nehmen, in welchen Gewässern sie dieselben  
auch finden möchte. Lord Palmerston erwiderte hier-  
auf, der Geheimraths-Befehl ermächtige alle Englischen  
Kriegsschiffe, die auf Chinesischen Schiffe stießen, die-

selben anhalten. Uebrigens würde der Geheimrathsbe-  
fehl in der Wirklichkeit nur bei solchen Englischen Kriegsschif-  
fen angewendet, die sich an der Chinesischen Küste befän-  
den, da die Chinesen über die in den Chinesischen Ge-  
wässern liegenden Inseln hinaus keinen Handel trieben.  
Alle angehaltenen Chinesischen Schiffe würden so lange  
in sicherem Gewahrsam zurückgehalten werden, bis die  
Forderungen der Englischen Regierung befriedigt wären.  
Wenn dies geschähe, so würden die Schiffe wieder frei-  
gegeben werden; geschehe es aber nicht und die Schiffe  
wären von den Admiraltäts- und Vice-Admiraltäts-  
Gerichten kondemnirt worden, so würde darüber nach den  
Anordnungen des Regierens-Patents verfügt werden.  
Sir R. Peel bemerkte nun, Lord Palmerston scheine  
anzunehmen, daß der Chinesische Handel nur an den  
Chinesischen Küsten getrieben werde, was in gewöhnli-  
chen Zeiten auch vielleicht der Fall sei, jedoch unter neuen  
Umständen könnten Ausnahmen vorkommen. Ob denn die  
übliche Proclamation wegen Preisen-Vertheilung ergan-  
gen sei? Lord Palmerston verneinte dies. Der Ge-  
neral-Prokurator bemerkte zur Erläuterung, wes-  
halb diese Proclamation nicht erlassen worden, es habe  
keine Kriegs-Erklärung im eigentlichen Sinne des Wor-  
tes stattgefunden, sondern man wolle nur Genugthuung  
und Entschädigung zu erlangen suchen. Sir R. Peel  
wollte sich in die Kriegs-Frage, die er absichtlich vermei-  
den, nicht einlassen, und Lord J. Russell bemerkte  
noch, Sir R. Peel habe ihn früher gefragt, ob die Re-  
gierung beabsichtige, eine Botschaft hinsichtlich China's  
ins Haus zu bringen; er könne jetzt nur darauf ant-  
worten, daß wohl Nachrichten aus China eintreffen könn-  
ten, welche die Einbringung einer derartigen Botschaft  
erforderlich machen würden; so weit aber die Sachen  
bisher gediehen seien, beabsichtige man nicht, der  
Krone zu rathen, eine solche Botschaft ins Haus  
zu bringen. — In der gestrigen Sitzung fragte  
Herr G. Palmer den Minister, ob, da derselbe aus  
freien Stücken eine Erklärung über die Zwecke des ge-  
gen China unternommenen Krieges abgegeben, und da  
zwei Arten von Ansprüchen vorhanden seien, hinsichtlich  
deren eine Entschädigung zu Gunsten der Britischen  
Kaufleute zu fordern wäre, nämlich für die aus dem  
Verlaufe des regelmäßigen Handels herrührenden Rück-  
stände von Seiten der Hong-Kaufleute, und für das  
ausgelieferte Opium, — ob daher der von den Chinesen  
zu fordernde Schadenersatz sich auch auf letzteres be-  
ziehen und ob der Krieg unverzüglich beginnen solle.  
Lord J. Russell: „Darauf kann ich gar nicht ant-  
worten.“ (Hört, hört!) Herr Palmer: „Dann  
werde ich am 30. April darauf antragen, zu erklären,  
daß die Belagerung der Chinesischen Regierung, das ihr  
von Britischen Unterthanen ausgelieferte Opium zu be-  
zahlen, von diesem Hause als kein hinreichender Grund  
zum Beginn eines Krieges würde angesehen werden.“

Ihre Majestät die Königin hat vorgestern aus den  
Händen des Sardinischen Gesandten, Grafen von  
Polten, des Russischen Gesandten, Herrn v. Brun-  
now, und des Sächsischen Gesandten, Hrn. v. Gers-  
dorff, Schreiben ihrer respectiven Souveraine entgegen  
genommen.

Auf den Schiffswerften von Pembroke soll die  
Zahl der Arbeiter bedeutend vermehrt werden; es sind  
in voriger Woche schon hundert neue Arbeiter angenom-  
men worden, so daß die Zahl derselben jetzt ungefähr  
700 beträgt.

Der Standard versichert, Lord Palmerston habe  
seinen Bruder, Hrn. Temple, ermächtigt, unter Um-  
ständen seine Pässe von der Neapolitanischen  
Regierung zu verlangen.

In der City ist eine Petition von 80 Handelshäu-  
sern wegen der Krakauer Verhältnisse unterzeichnet  
worden. Die Bittsteller machen bemerklich, daß die  
jährliche Ausfuhr Englands nach der freien Stadt Kra-  
kau 130,000 Pfd. betragen habe, jetzt aber gänzlich ge-  
hemmt sei. Sie verlangen daher von neuem die Er-  
nennung eines Konsuls daselbst zum Schutze des Bri-  
tischen Handels.

Der ministerielle Globe meldet, daß die Insel For-  
mosa zum Sammelplatz der nach China beabsichtigten  
Expedition bestimmt sei; die dazu bestimmten Regi-  
menter haben aus Freiwilligen gebildet werden müssen,  
da die Eingeborenen nicht zu überseeischen Expeditionen  
verpflichtet sind; übrigens haben sich zwei ganze Regi-  
menter zum Dienst erboten, der General-Gouverneur  
hat aber, um mehreren Regimentern Gelegenheit zu ge-  
ben, sich auszuzeichnen, beschlossen, die Freiwilligen aus  
verschiedenen Regimentern zu nehmen.

### Frankreich.

Paris, 15. April. Mehrere Prälaten begaben sich  
gestern zum Justizminister und baten um eine baldige  
Ernennung eines Erzbischofs von Paris. Hr.  
Vivien soll geantwortet haben, daß sich die Regierung  
mit diesem Gegenstande beschäftige und daß Herr von  
Quelen binnen Kurzem einen Nachfolger erhalten werde.

### Spanien.

Madrid, 7. April. Es heißt, die Entlassung  
der Minister der Marine, des Innern und des  
Krieges sei durch das Verlangen des Herzogs von Vi-

torla herbeigeführt worden, weil die Betreffenden die von  
Espartero vorgeschlagenen Beförderungen in der Ar-  
mee nicht haben genehmigen wollen. In der heutigen  
Sitzung der Procuradores wurde die Discussion über das  
Gesetz der Ayuntamiento ausgesetzt, weil die Minister  
durch eine wichtige Berathung von der Theilnahme an  
dieser Sitzung abgehalten wurden.

Die Abreise Cabrera's nach dem Haupt-  
quartier der Insurgenten in Catalonien ist  
Tagesgespräch. Man fängt an zu glauben, daß  
das Gerücht von seinem leidenden Zustand  
nur eine schlaue verbreitete List war, um diejen-  
igen, die ihm nachspürten, irre zu leiten. Jedoch Nach-  
richten aus Campredon zufolge, soll er in einem leidenden  
Zustande in Berga angekommen sein.

Bayonne, 11. April. Laut Madrider Briefen beabsich-  
tigt die Regierung, den baskischen Provinzen  
und Navarra eine außerordentliche Contribution  
von 18 Mill. Realen aufzulegen. Offi-  
cielle Circulare hinsichtlich dieses Gegenstandes und In-  
struktionen wegen der verschiedenen Zahlungstermine seien  
bereits an die Provinzialjuntos erlassen worden.

### Belgien.

Lüttich, 14. April. Die Versammlung der Gläu-  
biger des Herrn Cockerill hatte gestern im Beisein  
zweier Räte des Appellhofes statt. Da direkt keine Be-  
merkung gegen das Gesuch einer Verlängerung der Stun-  
dung gemacht wurde, so ist Grund vorhanden zu glau-  
ben, daß diese Verlängerung werde bewilligt werden.  
Aus der Darstellung der Geschäftslage des Herrn Cockerill,  
die durch einen der Commisäre verlesen wurde, er-  
giebt sich, daß die Bilanz auf folgende Weise festgestellt  
worden ist: Aktiva 26,537,741 Frs. 93 C.; Passiva  
17,227,886 Frs. 39 C. — Reine Aktiva  
9,309,855 Frs. 54 C.

### Italien.

Neapel, 5. April. Die Einwohner sind von ei-  
nem panischen Schrecken erfaßt. Sie fürchten ein Bom-  
bardement und noch mehr, daß die reichen Engländer  
die Stadt verlassen. Die Regierung will die Flotte auf  
12 Linienschiffe, 15 Fregatten und 21 Korvetten brin-  
gen, um einem ersten Angriff widerstehen zu können.  
Man glaubt jedoch, es werde nicht so weit kommen,  
denn das ganze diplomatische Corps soll erklärt haben,  
es werde wegen einer so geringfügigen Ursache keine  
Blockade erlauben. Der König will Frankreich die vor-  
theilhaftesten Bedingungen machen, wenn es ihn gegen  
England unterstützt. Der Französische Gesandte hat durch  
Circulare die Französischen Kaufleute in Neapel gewarnt,  
sich mit Verladungen in Acht zu nehmen, da ihre Wa-  
ren von Englischen Schiffen genommen werden könnten.

### Afrika.

Die „Debats“ stellen den Sieg des Scheiks El-  
Arab (siehe die tel. Dep. in der gestr. Bresl. Z.), der  
eigentlich Farhat heißt und den Beinamen Schlange  
der Wüste führt, der ihm von dem Erbey von Kon-  
stantine beigelegt worden ist, als ein Ereigniß dar. Ab-  
del Kader suche die Provinz Constantine aufzuwiegen,  
und siehe da, Hauptlinge der arabischen Truppen, ohne  
die Hülfe Frankreichs anzusprechen, greifen die Befehls-  
haber des Emirs an und schlagen sie. Nach einem sol-  
chen Begebnis sei keine Versöhnung zwischen ihm und  
dem Emir möglich; Farhat sei Frankreich mehr, als je  
sicher. Man könne ihn in aller Ruhe zum Schutze der  
Merjana und des Landes Setif gegen Abdel Kader ver-  
wenden, würde dieser einen Versuch machen, seine Trup-  
pen in die Provinz Konstantine vorzuschleichen. Farhat  
— so sagen die „Debats“ — gehört einer berühmten  
Familie an, welche in der Provinz Konstantine und in  
Kobla, oder dem südlichen Lande, welches an die Wüste  
grenzt, große Achtung genießt. Sein Stamm, der zahl-  
reich und mächtig, bewohnt die beiden Abhänge des Au-  
res, eines südlichen Zweiges des Atlas. Als Abdel Ka-  
der Ain-Madhy belagerte, setzte sich im Farhat entgegen.  
Abdel Kader hob damals die Belagerung von Ain-  
Madhy auf und wandte sich gegen Farhat, den er über-  
fiel und zum Gefangenen machte. Nachdem der Letz-  
tere ein ganzes Jahr der Gefangene des Emirs gewe-  
sen, hat er seine Freiheit unter sehr harten Bedingun-  
gen erkaufen müssen, mit Verlust nämlich eines Theils  
seiner Heerden und seiner Reichthümer. Daher rührt  
sein tiefer Haß gegen Abdel Kader.

General Bugeaud glaubt nicht an ein ent-  
scheidendes Resultat des bevorstehenden Feld-  
zugs gegen Abd-el-Kader. Er meint, weder Siege  
in offenem Feld, noch Eroberungen von Städten könn-  
ten die Araber zur Unterwerfung bringen, sondern  
man müsse sie bei ihren Agrikulturinteressen fass-  
sen, nämlich ihre Ernten verbrennen und ihre Heerden  
wegnehmen — ein System, welches General Bugeaud  
seit 1836 beharrlich empfiehlt. Wir entheben dem lan-  
gen Schreiben des Generals an den Courier fran-  
çais, welches im Augenblick, wo die Operationen in  
Algier beginnen, als Urtheil eines in der afrikanischen  
Kriegsführung wohl erfahrenen Mannes großes Interesse  
(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

hat, folgende Stellen: „Ich fürchte sehr, der beginnende Feldzug werde keinen andern Ausgang haben, als den, welchen ich im Jahr 1837 vorausah. Es wird an Siegen nicht fehlen; ich zweifle nicht daran. Unsere Truppen sind tapfer und zahlreich; sie stehen unter dem Befehl eines energischen und ruhmbedeckten Mannes; sie werden den Feind schlagen, dem sie begegnen werden. Aber furchtbare Hindernisse, auf welche die Presse keine Rücksicht nimmt, erwarten unsere Soldaten: die Sonnenhitze, die Seltenheit des Trinkwassers, der gänzliche Mangel an Lebensmitteln und die trostlose Nothwendigkeit, die Kranken und Verwundeten auf Ochsen oder Kameelen in einer Hitze von 40 Graden zu transportieren. Unsere Soldaten werden dies Alles zwar mit heroischer Festigkeit ertragen; aber sind die physischen Kräfte aller eben so groß, als ihre moralischen? Es ist außer Zweifel, daß man Meadeah, Miliana und Scherschel besetzen wird. Wird man aber durch diese kostspielige Occupation in Metibcha Sicherheit herstellen? Ich glaube es nicht. Wird man die Macht des Emir Schwächen? Nein. Man wird sie nur etwas konzentriren, indem man die Stämme jener Gegenden zwingt, ihre Zelte etwas weiter zu rücken. Man wird dabei nicht mehr gewinnen, als das Ministerium gewinnen würde, wenn es die Opposition auf ihren Bänken etwas zusammenbränge, ohne die Zahl ihrer schwarzen Kugeln zu vermindern. Es giebt nur ein Mittel, die Araber zu unterwerfen, dies ist: ihre Agrikultur zu beherrschen, dadurch, daß man das Land in Zonen theilt, deren Durchzug die Kräfte unserer Infanterie nicht übersteigen dürfte. Im Centrum jeder Zone müßte eine Colonne, hinreichend stark, um die größtmögliche Versammlung von Arabern zu schlagen, ihr Quartier aufschlagen und das Land so oft durchziehen als ihre Kräfte es gestatten, um den Arabern dann mit Wahrheit sagen zu können: ihr dürft eure Heerden nicht weiden lassen, auf euern Feldern nicht säen, nicht ernten ohne meine Erlaubniß. Würde dieses System allgemein angewendet, so kämen die Stämme, welche in der Wüste nicht leben können, ehe sechs Monate vergingen, zu kapituliren und würden ihre Waffen und Pferde ausliefern, um im Besitz ihres Bodens zu bleiben. Man sieht, ich trage keine Scheu, meine Geheimnisse zu verrathen, selbst auf die Gefahr hin, daß Andere sie statt meiner anwenden könnten. Ich bemerke noch, daß es eine Thorheit wäre, die militärische Frage zu lösen, ohne sich zugleich zahlreicher Colonisten zu verschern, welche, militärisch organisiert, das Land in Besitz nehmen und in einer bestimmten Zeit die Armee, welche die Eroberung gemacht und die ohne die Colonisten zur Behauptung derselben unumgänglich nothwendig wäre, abzulösen. Nur um diesen Preis wird Frankreich aus

Algierien etwas machen. Aber, wldt man sagen, Sie verlangen 90,000 Mann zur Ausführung dieses Plans! Dies ist zu viel; Sie erschrecken das Land. . . . Ich will aber lieber das Land erschrecken, als es täuschen. Es wurde bis jetzt getäuscht genug; es ist Zeit, ihm die Wahrheit zu sagen. Findet das Land, daß eine solche Eroberung zu theuer ist, so wird es sie nicht machen, und dies ist tausendmal besser, als mit geringern Ausgaben Dinge zu unternehmen, welche kein Resultat geben können. Kostspieliger als das, was wir seit zehn Jahren in Algier thun, kenne ich nichts, und ich fürchte sehr, daß wir dort eine neue Reihe von Operationen wieder anfangen werden, welche eben so steril und noch kostspieliger sein werden.“ An einer andern Stelle des Schreibens gesteht General Bugeaud ein, daß er durch den Friedensschluß an der Tafna einen Fehler begangen. Er habe sich in den Charakter der Araber und namentlich in dem Charakter Abd-el-Kaders getäuscht, und noch ehe er von Afrika zurückgekommen, sich überzeugt, daß ein freundschaftlicher und sicherer Verkehr mit den Arabern nicht möglich sei.

chem Erfolge gegeben worden. Der Komponist hatte sich auf eine an ihn ergangene Einladung aus Baden-Baden dorthin begeben und sowohl die Proben als die erste Aufführung selbst geleitet. Das Publikum empfing den hervorgerufenen und in der Mitte des Sängers-Personals erscheinenden Meister mit lautem Jubel, während ihm von Madame Fischer-Uchten ein Kranz überreicht und aufgesetzt wurde. Se. Durchlaucht der Herzog haben Herrn Meyerbeer durch ein eigenhändiges Schreiben Ihren besonderen Beifall zu erkennen geben lassen und ihm zugleich den Orden Heinrichs des Löwen übersandt.

— Das Feff. Journal schreibt aus Jena v. 16. April: „Vor ungefähr 14 Tagen starb in der Mühle des nahen Dorfes Zwätzen ein armer Müllerbursche. Da seine geringen Habseligkeiten zur Bestreitung der Begräbniskosten nicht hinreichten und die Verwandten zu deren Entrichtung sich nicht verstehen wollten, so verweigerte die Gemeinde, so lange nicht der herkömmliche Thaler für den Begräbnisplatz entrichtet worden, die Beerdigung auf dem Gottesacker. Nach mancherlei Verhandlungen ward er endlich in ein Hölzchen, wo 1806 mehrere in der Schlacht von Jena getödtete Soldaten ihre Ruhestätte erhalten hatten, begraben. Nachdem sich im Verlaufe der Sache ergeben, daß die Verwandten des Verstorbenen dem Müller allerdings eine zum Begräbnis hinreichende Summe geschickt hatten, und nun die Frage entstand, ob zur Genuegung der Familie der Sarg ausgegraben und auf den ordentlichen Kirchhof beigesetzt werden solle, erhob sich der Zweifel, ob der Verstorbene sich noch im Sarge befinde, oder ob überhaupt derselbe wirklich begraben worden? Das Grab wurde geöffnet und der Sarg — leer gefunden. Bei der deshalb angestellten Untersuchung ergab sich, daß Studenten mehrere Tage nach der Beerdigung in der Nacht das Grab eröffnet, den Leichnam aus dem Sarge genommen und nach Jena geschafft hatten, wobei sie von mehreren Bauern bis an die Stadt, wo diese aber die Spur verloren, verfolgt worden waren. Es fand nun eine Untersuchung statt, wobei sich ergab, daß mehrere Mediziner sich ein Cadaver zu anatomischen Präparaten hatten verschaffen wollen, und daß sie das Cadaver ganz oder theilweise in ihren Wohnungen verborgen hatten. Die Thäter haben um Niederschlagung der weiteren Untersuchung und um Amnestie nachgesucht, und man hofft, daß diese ihnen nicht versagt werden wird, ob schon die Sache allerdings eine traurige Folge gehabt haben soll, indem nämlich ein Student, welcher zu gleicher Zeit am Nervenfieber starb, derjenige gewesen sein soll, welcher den Leichnam zwei Tage in seiner Stube aufbewahrt hatte.

Mannichfaltiges

— Der Klagenfurter Zeitung zufolge, ist die Kreisstadt Judenburg in Steiermark von einem großen Unglück betroffen worden. Am 8. April in der ersten Nachmittagsstunde kam in der Werkstat eines dortigen Lederermeisters Feuer aus, welches trotz aller zweckmäßigen Leitung der Feuerlöschanstalten, durch einen heftigen Wind befördert, doch in kurzer Zeit 103 Häuser und 23 Scheunen in Asche legte.

— Man schreibt aus Mainz, 16. April: „Heute um 6 Uhr in der Frühe fand die Abfahrt des Hrn. Schumann mit seiner Operngesellschaft nach London statt. Ein Dampfboot der Düsseldorf Gesellschaft bringt sie morgen Nachmittag nach Rotterdam. Dort bestiegen sie ein niederländisches Boot und so treffen sie am Sonntage in London ein. Am Ostermontage findet, der Uebereinkunft gemäß, die erste Vorstellung statt. Es wurde nichts versäumt, um die Abfahrt so glänzend als möglich zu machen. Das Boot hatte alle seine Flaggen aufgezogen; eine türkische Musik spielte die beliebtesten Tonstücke neuer Opern; die Böller wurden gelöst und wenigstens 300 Personen, die nicht zu der Gesellschaft gehören, benützten die sich darbietende Gelegenheit, um in angenehmer Umgebung eine Fahrt auf dem Rheine zu machen. Das Ufer war so mit Neugierigen bedeckt, daß es kaum möglich war, nach dem Boote zu gelangen. So wie man allgemein hier behauptet, wird Hr. Schumann ein lukratives Geschäft machen.“

— In Braunschweig ist am 15. April Meyerbeer's Oper: „die Hugenotten“, mit außerordentli-

Redaktion: G. v. Waerff u. P. Barth. Druck v. Graß, Barth, u. Comp.

Theater-Repertoire. Donnerstag, zum fünften Male: „Die Genueserin.“ Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten von G. P. Berger. Musik von P. Lindpaintner.

Freitag, zum ersten Male: „Noch ist es Zeit.“ Schauspiel in 3 Akten von A. P. Graf von Strahlen, Hr. Emil Devrient, K. Sächsischer Hofschauspieler, als vierte Gastrolle. Hierauf: „Die Leibrente.“ Schwank in 1 Akt von Maltiz. Robert, Schauspieler, Hr. Devrient. Sonnabend: „Das Nachtlager in Granada.“ Oper in 2 Akten von C. Kreuzer.

Gl. 30. IV. 5 1/2. R. III. Entbindungs-Anzeige. Heute Morgen wurde meine Frau von einem Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 21. April 1840. Louis Goldschneider.

Entbindungs-Anzeige. Heute Morgen 3/4 auf 3 Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Riedel, von einem munteren Mädchen schnell und glücklich entbunden. Auswärtigen Verwandten und Freunden beehre ich mich, dieses Ereigniß, statt besonderer Meldung, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. Reichenbach, den 21. April 1840. Rupprecht, Kreis-Justiz-Kommissarius und Justitiarius.

Entbindungs-Anzeige. Die gestern Abend 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem munteren Töchterchen, beehre ich mich hierdurch, Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 22. April 1840. E. S. Cohn jun.

Todes-Anzeige. Am Abend des 11ten d. entschlummerte sanft unser innig geliebter und verehrter Vater und Großvater, der gewesene Destillateur Johann George Wiedemann, in einem Alter von 77 Jahren und 7 Monaten, wel-

chen großen und schmerzlichen Verlust wir unsern Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeigen: Breslau, den 23. April 1840. die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. Den gestern 11 1/2 Uhr Morgens erfolgten Tod ihres am 24ten v. M. geborenen Töchterchens zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, hierdurch an: Beerberg, den 19. April 1840. R. v. Uechtritz, Königl. Justizrath. M. v. Uechtritz, geb. v. Haugwitz.

Todes-Anzeige. Am 21. April starb nach siebentägigen Leiden an den Folgen der Lungen-Entzündung unser wahrhaft ehrwürdiger Gatte, Vater u. Großvater, der Oberlandesgerichts-Botenmeister Johann Gottfried Materna, im 72sten Jahre seines von Gott gesegneten Lebens. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, seinen zahlreichen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an: die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. Mit tiefbetäubten Herzen zeigen wir das heute Morgen um halb 1 Uhr nach vierwöchentlichen Leiden erfolgte ganz sanfte Ableben unsers innigstgeliebten Vaters und Großvaters, des Steuer-Rathes Schiedewitz hier selbst, im 73sten Lebensjahre an Körperschwäche, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an. Eiegisch, den 20. April 1840. Die hinterbliebenen beiden Söhne, Schwiegertöchter u. Enkelkinder.

Bei Aug. Schulz u. Comp. in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 57, ist erschienen und durch alle solche Buchhandlungen zu beziehen: Die Legitimität nach dem alten Testament. 8vo. geheftet. 20 Sgr.

Die im evangel. Kirchenblatte Nr. 17 und 18 für den 28. und 29. April d. J. angezeigte Confirmation und allgemeine Beichte kann von Unterzeichnetem an diesen Tagen nicht gehalten werden, weil er plötzlich von einer schweren Krankheit überfallen worden ist. Wenn sie stattfinden sollen, wird nach seiner Genesung bekannt gemacht werden. Breslau, den 21. April 1840.

Gageling, Senior zu St. Bernhadin. Gesang- u. Guitarren-Unterhaltung der beiden Schwestern Kittel, heute 4 Uhr, im Garten-Sokale des Hrn. Kerlich (früher Weiß), vor dem Schweidnitzer Thore.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau ist zu haben: Die großen Kirchenversammlungen des 15. u. 16. Jahrhunderts, in Beziehung auf Kirchenverbesserung geschichtlich und kritisch dargestellt mit einleitender Uebersicht der frühern Kirchengeschichte, von J. H. v. Wessenberg. 4 Bde. gr. 8. 7 Rthl.

Im Verlage von G. Ph. Aderholz in Breslau ist erschienen: Die Eisenquellen zu Sudowa in der Grafschaft Glatz, in physikalischer und medicinischer Hinsicht dargestellt von Dr. Carl Semprich. 2te durchaus umgearbeitete Auflage. Mit einer Ansicht von Sudowa. gr. 8. geh. 22 1/2 Sgr.

Meine Wohnung ist jetzt Neuschestrasse Nr. 53. Zugleich empfehle ich mich mit Reinigung und Wiederherstellung schadhast gewordener Oelgemälde und Kupferstiche. W. Keßzeghy, Wappen- und Mustermaler.

Künftigen Freitag, als den 24ten April Abends um 6 Uhr, findet in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung statt. Zum Vortrage kommen, vom Hrn. Geh. Archivrath Prof. Dr. Stenzel: Geschichte Friedrichs I., Königs von Preußen, von der Erlangung der Königswürde bis an seinen Tod; und vom Hrn. Prof. Dr. Henschel: ein Blick auf Kirche und Welt in Schlesien im vierzehnten Jahrhundert. Breslau, den 20. April 1840. Der General-Secretair W e n d t.

Ein junger Mann, mit den besten Zeugnissen versehen, welcher mehrere Jahre einer bedeutenden Creas-Fabrik als Werkführer vorstand, sucht wegen Veränderung des Geschäftes, als solcher, oder in einer andern dergleichen Fabrik, auf ähnliche Weise placirt zu werden und bittet ergebenst, ihm Adressen unter der Adresse M. G. gewogenlich zukommen zu lassen. Die Kupferdruckerei des Hrn. F. W. Winter, Hummeri Pro. 20 in Breslau, wird gefälligst derartige francirte Briefe entgegen nehmen.

Es ist auf dem Wege von der Ecke der Albrechtsstraße über die Bischofs- und Ohlauerstraße bis zur Handlung des Herrn Franz ein goldnes Armband verloren worden, woran sich ein goldnes Medaillon mit dem Bildniß eines Kindes und ein goldner Ring befindet. Wer diese Gegenstände, Albrechtsstr. Nr. 16 im Comtoir, abgiebt, erhält daselbst eine angemessene Belohnung.

Sollte eine gebildete Person die Führung einer ländlichen Hauswirthschaft bei einem einzelnen achtbaren Herrn, ohne Gehalt übernehmen wollen, die erfährt Näheres auf portofreie Briefe, mit O. C. poste restante Kurus, bezeichnet.

Für mehrere Apotheker-Gehülfen sind Stellen nachzuweisen im Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Beforgung von Warschauer Pfandbrief-Coupons.

Die Beforgung der neuen Coupons zu den alten Warschauer Pfandbriefen, deren Aushändigung in Warschau den 1. Mai c. beginnt, bin ich bereit, den resp. Pfandbriefs-Inhabern, welche mir ihre Pfandbriefe einhändigen wollen, in der kürzesten Zeit zu besorgen.

Adolph Goldschmidt, Ring Nr. 32. Breslau, den 11. April 1840.

Lokal-Veränderung.

Hiermit gebe ich mir die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich die nun seit einer Reihe von Jahren unter der Firma:

Bötticher & Kompagnie nach dem Ringe Nr. 56

bestehende Fabrik und Handlung feiner Toilette-Seifen und Parfümerie von der Kiemerzeile Nr. 23

(Naschmarkt-Seite, zwischen der Ober- und Stockgasse) verlegt habe.

Indem ich es mir zur angelegentlichsten Pflicht mache, Einem hohen Adel und hochverehrten Publico bei dieser Gelegenheit meinen besten Dank für das mir bisher geschenkte Wohlwollen darzubringen, bitte ich, mir dasselbe auch ferner in meinem neuen Geschäfts-Lokal zu Theil werden zu lassen, und werde nicht aufhören, durch reelle, pünktliche und billige Handlungsweise demselben stets dankbar entsprechen zu suchen.

J. A. Bötticher.



Neue Erfindung von unglauublichem Werthe für das schreibende Publikum.

J. Schuberth & Co. (London) von (Hamburg)

Schuberth's Silber-Stahlfedern broncirt.

Endlich ist es gelungen, durch Mischung von Silber eine Feder herzustellen, die

alles bisher zu Tage Geförderte übertrifft;

sie ist doppelt geschliffen und zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sie ein Jeder auf gutem Papier gebrauchen kann. Die Karte mit 12 Stück und Portrait kostet 20 Sgr. — Zugleich empfehlen wir

Kaiserfedern 15 Sgr., Lordfedern 10 Sgr., Correspondenzfedern 12 1/2 Sgr., beste Calligraphfedern 5 Sgr. d. Dutzend mit Halter.

Diese Sorten sind ausgezeichnet und noch unübertroffen. Wohlfeilere, das Gross (144 Stück) 18 3/4 Sgr., sind ebenfalls vorrätbig bei

F. E. C. Leuckart, in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Direct von Paris

habe ich den 21sten d. M. eine bedeutende Partie Strohhüte, im Preise von 1 1/2 — 4 Reichsthaler nach den neuesten und geschmackvollsten Formen erhalten und empfehle solche zur gütigen Beachtung.

M. Matthias, Schmiedebrücke Nr. 1.

Bekanntmachung.

Es soll die im städtischen Marstalle auf der Schweidener Strafe hier selbst sehr gut gelegene Schmiedewerkstelle, nebst dazu gehöriger Wohnung, Stells und Rademacher-Werkstatt, Wagen-Kemise und Kohlengelaß vom 1. Juli d. J. ab auf 6 Jahre vermietet werden.

Mit derselben sind die städtischen Schmiede-, Stalls- und Rademacher-Arbeiten für den städtischen Marstall verbunden, und der Miether kann den zunächst der Schmiede belegenen Raum zu seinem Gewerbe benutzen.

Außerdem sollen aber auch die städtischen Kiemer- und Sattler-Arbeiten für den städtischen Marstall ebenfalls vom 1. Juli d. J. ab, auf 6 Jahre an den Mindestfordernden verbunden werden.

Wir haben dazu einen Termin auf den 27. April d. J. Vormittags um 10 Uhr anberaunt, und laden Unternehmungslustige hierdurch ein, an dem gedachten Tage auf dem rathhäuslichen Fürstensaale zu erscheinen und ihre Gebote und Forderungen abzugeben.

Die Bedingungen in beiderlei Beziehungen können während der dem Termine vorausgehenden 14 Tage bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden.

Breslau, den 24. März 1840. Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt verordnete Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträte.

Rinde-Verkauf.

Zum Verkauf der Rinde von den für dieses Jahr zum Schälen bestimmten Eichen, in den Waldbistrikten Rottwitz, Strachate, Margareth und Walke ist ein Termin auf den 30. April c. Vorm. 9 Uhr in der hiesigen Amts-Kanzlei anberaunt, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Die Lokal-Forst-Beamten sind angewiesen, die Eichen vor dem Termine auf Verlangen vorzuzeigen.

Besitz, den 18. April 1840. Der Königliche Ober-Förster Fäsche.

Auction.

Am 27sten d. M. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr soll in Nr. 1 Ritterplatz, Leinenzug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. April 1840. Mannig, Auktions-Kommiss.

Zu vermieten

eine meublirte Stube und sogleich zu beziehen, Altbüßerstraße Nr. 61.

Zu Feststellung des Meistgebots für das hier, am Ritterplatz Nr. 7 gelegene, zum Verkauf gestellte schöne Haus (genannt „goldene Korb“)

habe ich im Auftrage des Herrn Eigenthümers, einen Termin auf den 8. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr in meiner Wohnung Kupfer-Schmiedestraße Nr. 17 (vier Löwen) anberaunt, zu dem ich Kauflustige hierdurch einlade.

Die Kaufbedingungen sind so gestellt, daß sie jedem Kauflustigen den Kauf angenehm und leicht machen. Namentlich wird nur eine Anzahlung von 3000 Rthl verlangt.

Ich bin bevollmächtigt, bei einem annehmbaren Gebote, den Kaufvertrag sofort notariell abzuschließen.

Breslau, den 22. April 1840. Reichmann, Königl. Justiz-Commissar und öffentlicher Notar.

Ein junger Mann in Zittau, mit dem Schlesiens-Leinen-Garn-Geschäft vollkommen vertraut, und mit den empfehlendsten Zeugnissen versehen, wünscht für die Oberlausitz eine Agentur in dieser Branche zu übernehmen.

Hierauf gütigst Reflektirende werden gebeten, ihre desfallsigen Bedingungen, unter Chiffre E. G., poste restante nach Zittau gelangen zu lassen.

Samen-Offerte.

Echte französ. Luzerne, lange, über der Erde wachsende, Runkelrüben, kurze, dicke, in der Erde wachsende, Runkelrüben, langantigen Knörich, große, frühreifende, mehreichste Surnam-Futter-Kartoffel, der Centner 5 Rthl., englisches Raigras, so wie alle übrigen, in meinem Preis-Verz. aufgeführten Gräser, Dekonomie- und Garten-Sämereien empfehle in bester Güte:

Julius Wönhaupt, Albrechtsstr. 45.

Der Kalkofen zu Maltisch a. D. ist wieder in Betrieb gesetzt und frisch gebrannter Kalk vom 23. April an daselbst zu haben.

Ein am Ringe gelegener heller und trockener Keller ist zu einem reinlichen Verkaufsgeschäft zu vermieten, und das Nähere im Agentur-Comtoir des Herrn S. Wilitzsch, Dhlauer Strafe Nr. 84, zu erfahren.

Eine gebildete Dame von mittleren Jahren wird als Gesellschafterin gesucht. Das Nähere ertheilt Herr Agent Wöhnert, Sandstraße Nr. 8.

Offene Lehrungs-Stelle.

In der Apotheke einer Kreisstadt des Breslauer Regierungs-Bezirks wird künftige Johanni für einen gestifteten und mit den erforderlichen Kenntnissen versehenen Sohn gebildeter Eltern eine Lehrungsstelle offen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr A. Koch in Breslau, Ring Nr. 22.

Verkauf einer Leihbibliothek.

Eine aus 7 bis 8000 Bänden bestehende Leihbibliothek, welche folgende Rubriken, als Anekdoten, Biographien, Gebichte, Geschichte, Reisebeschreibungen, Romane, Schriften vermischten Inhalts, theatralische Schriften, Zeitschriften u. s. w. enthält, ist aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft darüber in Breslau, Nikolaisstraße Nr. 53 (im Grenzhaufe) 2 Treppen hoch.

Rothem langrantigen steuernmärktischen, rothen langrantigen gallizischen, rothen schlesischen und weißen Kleeasamen, weißen und rothen Kleeasamen-Abgang, acht französische buschige Luzerne, lang- und kurzrantigen Ackerpapagei, Englisches und franz. Raigras-Saamen, Mohan-Kartoffeln pr. Ctr. 1 Rthl., und allen noch vorrätigen Gras-Saamen empfiehlt zu den billigsten Stadtpreisen in erprobter Keimfähigkeit zu geneigter Abnahme: Friedrich Gustav Pohl, in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Die Wannen-Bäder an der Matthias-Kunst,

welche den Winter hindurch höhere Preise hatten, beginnen von heute an während des Sommers wiederum mit den früheren niedrigen Preisen. Vinderer. Breslau, den 21. April 1840.

Ein Gott. gebrachter Flügel steht für 60 Rthl. zum Verkauf, Sandstraße Nr. 7.

Ein Haus

in einem gesuchten Theil der hiesigen Stadt gelegen, steht zum Verkauf. Das Nähere im Gewölbe Neumarkt- und Katharinen-Ecke.

4000 Rthl. à 4 1/2 pCt. werden sofort zur ersten Hypothek gesucht. Näheres durch die Henne'sche Leihbibliothek, Schuhbrücke Nr. 80.

Bermächtniß-Zucker.

Der seit längerer Zeit für Husten, Heiserkeit und Brustleiden anerkannte Bermächtniß-Zucker, zusammengesetzt aus heilsam frischen Kräutern, ist zu haben in der Spezerei-Handlung von J. F. Stenzel, Schweidnitzerstr. Nr. 36 in der goldenen Krone.

Ring Nr. 19

ist die erste Etage von 9 Zimmern nebst Zubehör, der Größe des Lokals angemessen, zu vermieten und Johanni zu beziehen.

Alter abgelagerter Korn ist eimer- und quartweise, neue Schweidnitzer Strafe Nr. 1 im Gewölbe, billig abzulassen.

Universitäts-Sternwarte.

Table with columns for Barometer and Thermometer readings on 22. April 1840. Includes wind direction and weather conditions.

Pensions-Empfehlung. Eltern, welche ihre Söhne zum Besuch der hiesigen Schulen in wahrhaft väterlicher Fürsorge und Pflege geben wollen, und denen eine besondere Aussicht über ihre moralische Aufführung am Herzen liegt, finden für solche bei mir eine anständige Aufnahme, was auch Herr Kaufmann Scheber bestätigen wird, da derselbe Beweise von meiner ordentlichen Pflichterfüllung erhalten hat.

Schmotter, Juwelier und Goldarbeiter, Nikolaisstraße Nr. 11.

Ein Haus von 10 Stuben ist auf einer gut gelegenen Strafe für 3500 Rthl. zu verkaufen von Friedrich Link, Nikolaisstraße Nr. 16.

Ein 6 1/2 oktaviger Flügel von gutem Tone ist zu einem sehr billigen Preise zu verkaufen. Anfrage- und Adress-Bureau.

Mehrere gut meublirte Stuben sind zu vermieten, auch bald zu beziehen, Ritterplatz Nr. 7, bei Fuchs.

Zu vermieten sind trockne gute Lager-Keller und eine Remise, Albrechtsstraße Nr. 8.

Gefunden wurde am 2. Feiertage Nachmittags auf dem Ringe 1 rosafarbener Arbeitsbeutel mit einigem Inhalt. Die Eigenthümerin desselben kann ihn zurück erhalten, Carlsstraße Nr. 16, 3 Stiegen.

Eine Schlosser-Werkstatt wird Joh. zu mieten gesucht. — Agentur-Comtoir von S. Wilitzsch, Dhlauer Str. Nr. 84.

Neuße Strafe Nr. 16, zwei Treppen hoch, ist eine meublirte Stube zu vermieten und bald zu beziehen.

Gute, billige Gelegenheit nach Berlin und Dresden, Neue Weltgasse Nr. 38 bei Bruck.

Angekommene Fremde.

Den 21. April. Hotel de Saxe: Hr. Optm. Basmath a. Medzibor. Hr. Gutsh. v. Swiecicka a. Gorezki. — Gold. Zepet: Hr. Hofmeister Kauhuth a. Ober-Slogau. — Gold. Gans: Hr. Part. v. Tarczalowski a. Dpeln u. v. Rotkiewicz a. Polen. Hr. Gutsh. v. Brand a. d. Neumark, v. Maltisch a. Alt-Rosenberg u. v. Lindemer a. Runsdorf. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Böhm a. Bornow u. Wehlauf a. Ostrowo. Hr. Stud. Haase a. Berlin. — Drei Berge: Herr Baumeister Siefert a. Biegnitz. Hr. Gutsh. Kern a. Leisericdorf. Hr. Rfm. Reimann a. Slogau. — Gold. Schwert: Hr. Rfl. Burmeister a. Hamburg, John a. Krakau u. Stroheim a. Ratiwor. Hr. Handlungsbuchh. Stroheim a. Krakau. Hr. Dr. Stroheim a. Gleiwitz. — Blaue Fische: Hr. Part. Altmann a. Ples. Hr. Landschafts-Direkt. Bar. v. Reibitz a. Wendrin u. v. Tscham-mer a. Hochbisch. — Rautenkranz: Hr. Dberförster Rabeck a. Wirischlowitz. Hr. Eout. Eiselen a. Schwierze. Hr. Apoth. Wolf aus Strehlen. Hr. Direkt. v. Serbelsberg a. Johannisberg. — Weiße Adler: Hr. P. Viet. Bar. v. Rothmer a. Ostrowo u. v. Randow a. Kreitz. Hr. Ritterm. v. Raven a. Postelwitz. — Zwei gold. Löwen: Hr. Rfl. Weiß aus Rofel, Proskauer a. Leobschütz u. Schiller a. Ples. — Hotel de Silesie: Hr. See-handlungsbuchh. Weh a. Berlin. Hr. Sel. Knoff a. Siemianowiz. Hr. Prof. Haase a. Berlin. Hr. Rfl. Thim a. Krakau, Siegert a. PARCHWITZ u. Woller a. Hirschberg. — Deutsche Haus: Hr. Rfm. Hoppe aus Biegnitz. Hr. Maschinenbauermstr. Nettelbohm a. Laurahütte. Hr. Ober-Amtm. Burrow u. Optm. v. Zerge a. Rarischau. Hr. Special-Kommissarius Fiedler a. Schilberg. Herr Wegebaumeister Arnold a. Neumark. Herr Stadtrichter Dr. Fischer a. Mittelwalde. Privat-Logis: Albrechtsstraße Nr. 39. Bürgermstr. Schimmel a. Ples. Hr. Apoth. Herodes a. Reichenbach Kirchgasse Nr. 3. Hr. Rfm. Sonnabend a. Prousnitz. Breitestraße Nr. 26. Hr. Stud. Abegg a. Danzig. Gartenstraße Nr. 23. Hr. Optm. Schneider aus Schweidnitz. Hummeri Nr. 52. Hr. Sem.-Lehrer Haberkern a. Potsdam.